Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 70 — Laasphe, Donnerstag den 16. Juni 1927 — 52. Jahrgang

Die Wohnungsbaufrage.

Für die Neubautätigkeit und für die Weiterentwicklung der Baukonjunktur ist die Frage der Materialpreise von außerordentlicher Bedeutung, da diese an den Gesamtbaukosten mit 55—60 Prozent beteiligt sind. Wenn man die Preise im Reichsdurchschnitt des Jahres 1913 = 100 setzt, so ergeben sich von Mitte 1926 bis Ende April 1927 Steigerungen des Bauindex von rund 157 auf nicht weniger als rund 173, in derselben Zeit stieg der Index für Baumaterialien von 142 auf 155. Besonders gestiegen sind im Preise die Bauhölzer, deren Index in relativ kurzer Zeit von 131 auf nicht weniger als 159 sich erhöhte, für Fichtenhölzer ergibt sich eine Preissteigerung vom Sommer 1926 bis zum April 1927 von 34,9 Prozent, für Kiefer von 35,8 Prozent, für Schalbretter von 26 Prozent usw. Diese Steigerungen sind um so beachtlicher, als in vielen Bauten die Holzkosten 20 bis 25 Prozent des Gesamtbauwertes ausmachen. Auch die Preise für Mauersteine haben sich an manchen Orten ganz erheblich gesteigert, zumal wegen der relativ langen Dauer der vorjährigen Bausaison beim Beginn der diesjährigen Neubautätigkeit die Mauersteine sehr knapp waren. Im Vergleich zu den Preissteigerungen kommen Preisherabsetzungen (z. B. für Kalk) nicht zum Ausdruck.

Es ist ohne weiteres klar, von welchen unangenehmen Folgen die hier kurz dargelegten Erhöhungen für den Baumarkt sein müssen, zumal auch durch die Lohnerhöhungen ein weiteres Moment der Verteuerung erzeugt worden ist. Nun kommt hinzu, daß in den letzten Monaten die Finanzierung der Neubautätigkeit auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Für die diesjährige Bausaison sollte durch den privaten Kapitalmarkt ein Betrag von rund 1200 Mill. Rm. aufgebracht werden; wie sich jetzt herausstellt, ist mit Beträgen in dieser Höhe aber nicht zu rechnen. Dieser Umstand ist um so schwerwiegender, als infolge der Preis- und Lohnsteigerungen der Geldbedarf größer als ursprünglich geworden ist. Das Aufkommen aus der Hauszinssteuer hat einen Ausgleich nicht schaffen können, zumal ungefähr die Hälfte des Hauszinssteueraufkommens für Zwecke des allgemeinen Finanzbedarfs (Verwaltung, Polizei usw.) verwandt wird und viele Kommunen bei der Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken die sogenannten gemeinnützigen Gesellschaften bevorzugen.

Gegenüber diesen Zuständen Abhilfe zu schaffen, ist nicht ganz leicht. Am schwierigsten wird nach wie vor die Finanzfrage sein. Leider ist anzunehmen, daß infolge der letzten Vorgänge auf dem Geld- und Kapitalmarkt weitere Schwierigkeiten eintreten werden. Die Baumaterialpreise herabzudrücken, wird nicht leicht sein, solange der Fiskus selbst (auf dem Holzmarkt) mit schlechtem Beispiel vorangeht. Was die Art der Bauausführungen angeht, so trägt hier zur Entstehung der Schwierigkeiten besonders bei die Tatsache, daß die an den Baumarkt gestellten Ansprüche sich auf eine kurze Zeit zusammendrängen.

Besonders beunruhigen die von der öffentlichen Hand aufgestellten Bauvorhaben den Markt, weil zuerst sehr große Projekte bekanntgegeben werden, die natürlich — auch wenn sie, was der Regelfall ist, nachher nicht in vollem Umfange durchgeführt werden — die Baustoffpreise sofort in die Höhe gehen lassen. Auch von anderen Bauinteressenten werden Fehler begangen insofern, als die meisten Objekte auf einmal im Frühjahr vergeben werden, ein Umstand, der natürlich preissteigernde Wirkung auslöst. Wenn man zu gesunden Zuständen auf dem Baumarkt kommen will, soll man namentlich von der öffentlichen Hand aus nicht mehr Projekte zur Diskussion stellen, als nachher tatsächlich ausgeführt werden.

Die Arbeiten des Reichstags.

Nach der Pfingstpause hat der Deutsche Reichstag seine Arbeiten wieder aufgenommen, die den Schluß der Verhandlungen vor der Sommerpause bilden werden. Anfang Juli dürfte die Vertagung bis zum Herbst erfolgen. Infolge der gesicherten Mehrheit für das Kabinett ist diese Tagung in recht bemerkenswerter, nur selten gestörter Ruhe verlaufen, und es ist anzunehmen, daß auch die bevorstehenden Beratungen von den vorangegangenen nicht groß abweichen werden. Welche Vorlagen noch zur Erledigung gelangen sollen, dürfte bald nach Wiederaufnahme der Sitzungen festgestellt werden. Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft nehmen das größte Interesse daran, ob und in welcher Fassung die Arbeitslosenversicherung festgestellt werden wird. Die Lasten sind reichlich groß, so daß es wohl zu erklären ist, daß der Wunsch besteht, eine befriedigende Form zu finden. Mit vielem Nachdruck wird namentlich von der Landbevölkerung geltend gemacht, daß in der Landwirtschaft eine eigentliche Arbeitslosigkeit nicht besteht, weil dort jeder, der arbeiten will, auch Verdienst haben kann. Wird diese Tatsache im Reichstag anerkannt, so brauchte die Landwirtschaft nicht in die Versicherung einbezogen zu werden.

Eine Verzögerung der Erledigung ist wohl nicht mehr statthaft bei der Vorlage über die Abänderung des Aufwertungsgesetzes und der Fürsorge für die Kleinrentner. Es ist das eine Frage, die in den verflossenen Monaten erneut vielen Staub aufgewirbelt hat und in welcher die Meinungen noch immer heftig aufeinanderplatzen. Die Gläubiger, die Sparer und Kleinrentner fühlen sich noch immer benachteiligt, während die Schuldner bestreiten, daß sie größere Aufwertungen zu leisten imstande seien. Vom Reich, von den Einzelstaaten, den Städten und den Kommunalverbänden wird auf die schwere Schädigung des Kredits durch die gesteigerte Aufwertung hingewiesen, während die Gläubiger ihre erlittene große Vermögensschädigung betonen. Auch über die Aufwertung von Häusern und Grundstücken, die in der Inflationszeit von den notleidenden Besitzern zu Spottpreisen haben losgeschlagen werden müssen, wird noch gestritten. Eine Einigung herbeizuführen, wird schwer sein, aber es wird doch wenigstens ein Anfang gemacht werden müssen, um den Billigkeitsansprüchen älterer und bedürftiger Personen Rechnung zu tragen. Außerdem kann ja später fortgesetzt werden, was jetzt noch nicht gelingt. Einem Schuldner etwas zuzumuten, was er nicht leisten kann, geht nicht an. Einem Schuldner, der später wieder leistungsfähig wird, etwas zu schenken, obwohl der Gläubiger darben muß, geht aber genau ebensowenig an. Der Reichstag hat außerdem noch verschiedene soziale und finanzielle Gesetzentwürfe fertigzustellen, über die sich die Parteien schneller einigen werden. Ueber das neue Schulgesetz wird wohl eine allgemeine Aussprache stattfinden, an seine Verabschiedung vor dem Sommer ist aber nicht zu denken.

Es werden auch wieder Mutmaßungen laut, die sich mit dem Eintritt einer Kabinettskrisis beschäftigen, die aus Meinungsverschiedenheiten in der auswärtigen Politik entstehen könnten. Daß der Außenminister Dr. Stresemann mit dem deutschnationalen Führer Grafen Westarp eine Unterredung hatte, gibt noch keinen Anlaß zu der Auffassung, daß sich unüberbrückbare Differenzen eingestellt haben, vielmehr sollte man annehmen, daß vor der Bildung der gegenwärtigen Reichsregierung alle in Betracht kommenden Eventualitäten gründlich erörtert worden sind. Vorher hatte man allerdings daran festgehalten, daß die Regierung auf die Erfüllung des § 431 des Versailler Vertrages in der jetzigen Genfer Ratstagung bestehen solle, das heißt, daß die Räumung des Rheinlandes von den Okkupationstruppen nunmehr erfolgen müsse, nachdem alle Abrüstungsbedingungen von uns einwandfrei durchgeführt worden sind. Die letzte Aeußerung Dr. Stresemanns im Reichstage ging bekanntlich dahin, daß diese Angelegenheit sich ohne unser Verschulden verzögern, daß wir aber Geduld haben müßten.

Beginn der Völkerbundsratstagung.

Genf, 13. Juni.

Der Völkerbundsrat ist unter dem Vorsitz Chamberlains zu seiner 45. ordentlichen Tagung zusammengetreten. Nach einer kurzen Geheimsitzung, in der die Tagesordnung unter Einschluß der Memelbeschwerde genehmigt und einige administrative Fragen geregelt wurden, während der litauische Vertagungsantrag selbst aber nicht zur Sprache kam, trat der Rat in öffentlicher Sitzung zunächst in die Beratung von

drei Danziger Fragen

ein. Es handelt sich dabei um das Gesuch des Danziger Senates auf Befreiung des Luftfahrzeugbaues in Danzig von den bisher geltenden Beschränkungen, ferner um die Ernennung eines Vorsitzenden für das in einem kürzlich abgeschlossenen Danzig-polnischen Vertrag vorgesehene Tabak-Monopolschiedsgericht und um die Bestimmung des Oberbundskommissars in Danzig und Vertreter des Rates für die jeweilige Genehmigung zum Durchtransport von polnischen Kriegsgeräten und das Gesuch der Freien Stadt Danzig.

In bezug auf die drei Danziger Fragen wurde entsprechend den Anträgen des chilenischen Ratsmitglieds Villegas beschlossen. Die Frage der Aufhebung der einschränkenden

---

Bezwungen.

7] Original-Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

Kapitel 4.

Auf der Bank vor dem Hause saß Gretchen, einen von des Vaters grobwollenen Strümpfen über die Faust gezogen und emsig sorgsam das große Loch in der Ferse zustopfend. Sie summte dabei leise eine wortlose Melodie vor sich hin und die Woldine, die zu ihren Füßen faul und behaglich die alten Glieder in der warmen Augustsonne dehnte, verlieh auch ihrerseits dem vollen Behagen an der Situation ab und zu durch ein langgezogenes Mauzen Ausdruck.

So, da war wieder ein Paar fertig und wanderte sauber zusammengerollt in den Korb zu den anderen. Und von Neuem wurde einer der großen Strumpfsocken über die kleine Hand gezogen und auf seine Löcher und dünnen Stellen hin untersucht. Noch ein paar Mal flogen Nadel und Faden aus und ein, flink wie ein Weberschifflein, aber dann ward die Bewegung langsamer und langsamer und plötzlich ruhten die Hände lässig im Schoß, auch das fröhliche Summen der Lippen war verstummt nur ein verträumtes Lächeln hielt sie noch leis geöffnet und mit verträumten Blick schauten die Augen zu der prächtigen Edeltanne empor, die, dicht neben dem Hause stehend, dasselbe gleichsam mit ihren grünen Armen an sich zog.

„Ja, das alte Träumen und Sinnen, es kehrte noch immer wieder, rührte an sie wie ein geheimnisvoller Flügelschlag und trug ihr Denken und Empfinden weit hinweg in ein unbekanntes Sehnsuchtsland. Es war nicht mehr die märchenhafte Traumwelt des Kindes, die da lockte und klang, die Wirklichkeit des Alltags, die ja auch ihrem waldeinsamen Leben die Gesetze zog, sie hatte die buntesten Wunderblüten vom Baume ihrer Phantasie gestreift, aber der Baum selbst stand noch wurzelfest und seine Zweige umrauschten ihre Seele. Und was sie rauschten, das war das alte Lied von einem hehren Wunder, die alte, lockende Melodie vom Zauberland des Glücks.

Sie hatte es nicht acht, wie die Waldine plötzlich aus ihrer bequemen Stellung sich aufrichtend, die Nase schnobernd in die Luft hob, ein paar Mal grimmig knurrend Laut gab und dann mit scharfem Gebell einem Nahenden entgegensprang. Da erst ward das junge Mädchen aufmerksam. Mit einer ihr eigentümlichen Handbewegung fuhr sie einmal vor den Augen durch die Luft, als scheuche sie etwas hinweg und schaute dann mit klarem Blick dem Ankommenden entgegen. Vielleicht ein sommerlicher Waldwanderer, der um eine Erfrischung bat. Es kamen deren häufiger am Forsthaus vorbei und die Mutter hatte schon überlegt, ob es nicht profitlich sei, eine einfache Restauration einzurichten. Doch der Vater hatte nichts davon wissen wollen.

„Guten Tag, Jungfer."

Da war der Wanderer um die scharfe Wegecke herum und zog vor ihr die Mütze und sie sprang voll Ueberraschung von der Bank empor: „Der Müllerfritz! Der Herr Greinert," verbesserte sie sich.

Er nickte, trat fröhlich an sie heran und bot ihr die Hand. —

„Kennt ihr mich noch, Jungfer?"

Gretchen lachte fröhlich auf.

„Ich sollt's doch meinen. Vor vierzehn Tagen war ja die Kahlberger Kirmes. So ein schlechtes Gedächtnis hab' ich nicht."

Er betrachtete sie aufmerksam.

„Habt ihr's nicht? Habt ihr noch manchmal an — die Kirmes gedacht?"

Bevor sie ein wenig befangen werdend unter seinem seltsamen Blick, von neuem Antwort gab, sagte er ganz veränderten, gleichgültigen Tones: „Ich will mich hier im Forst nach gutem Bauholz umsehen, denn ich will bauen, eine neue Stallung, einen Staketenzaun was mir sonst grad einfällt."

Ueber Gretchens Gesicht stahl sich ein leises Lächeln. Wie er das so sagte, klangs gleichsam aus jedem Wort heraus: „Ich bin der reiche Müllerfritz."

Er ward plötzlich dunkelrot über das ganze Gesicht.

„Ich hab' das nicht gesprochen, um damit zu renommieren," sagte er mit seinen kurzen, harten Stimmenklang. „Daß ich reich bin, ist ja kein Rühmens dabei, obschon's mir ganz recht ist, denn Geld ist heutzutage die wahre Macht."

Mit ruhig klarem Blick sah sie ihn an.

„Meint ihr das wirklich? Da müßt ihr euch ja schier jetzt vorkommen wie ein König vor einer Bettlerdirn." Ein schelmisches Spotten kräuselte ihre Mundwinkel.

In seinem Gesicht begann es heftig zu arbeiten, wie ungestüme Worte schwebte es auf den geöffneten Lippen, aber er bezwang sich und sagte nur langsam: „Es hält auch manchmal einer ein Königreich und eine Herrschaft und weiß es nicht."

Aus der Stube klangen lang aushallend die Schläge der Wanduhr.

„Schon drei!" rief Gretchen ganz erschrocken. Da muß ich mich aber sputen."

Der Fritz trat mit kalter Miene sofort einen Schritt zurück

„Ich hab' die Jungfer wohl gestört?"

Sie lächelte ihn freundlich an.

„Ja, ihr trefft's schlecht heute bei uns. Der Vater ist auf dem Schlag, die Mutter mit den Heumachern auf der Wiese und ich muß ganz schnell Kaffee kochen und den hinaustragen. Wenn ihr ein paar Minuten warten wollt und habt Durst darauf, könnt ihr noch schnell eine Tasse mittrinken, das Wasser muß schon am Kochen sein, nachher könnt ich euch den Weg zum Vater hin zeigen, wenn ihr den sprechen wollt."

Er hatte sich schon zum Gehen gewandt, nun trat er langsam wieder näher.

„Wenn ihr's erlaubt, Jungfer —"

„Freilich; setzt euch derweile hier auf die Bank, es soll ganz fix gehen."

Ihm lächelnd zunickend, lief sie in das Haus.

In der Küche war Gretchen emsig beschäftigt, die Vespermahlzeit in einen großen Korb zu packen, als sie aufblickend in der offenen Türe den Fritz stehen sah, der ihr voll Interesse zuschaute.

„Wie geschickt und flink euch das von den Händen geht," sagte er.

Sie lachte und trat an den Herd, ein paar Schöpflöffel des kochenden Wassers in den Kaffeebeutel tuend.

„Ei die Mutter meint, es könnte manch' Mal noch besser gehen."

Er schritt vollends in die Küche hinein.

„Macht's euch Freude das Wirtschaften?" fragte er.

Sie brühte ruhig den Kaffee weiter.

„Freude — ja, ich tu es gern und es macht mich froh, wenn die Mutter zufrieden mit mir ist und ich ihr eine Hilfe sein kann. Aber Freude — so richtig eine Freude in mir selber —" sie zögerte, errötete ein wenig und sah den Fritz mit dem Blick eines Kindes an, das ein Unrecht eingesteht, in dem es doch selber kein Unrecht zu erkennen vermag — „unter den Bäum liegen, nach den Sonnen-

Bestimmungen für den Danziger Flugzeugbau löste eine kurze Diskussion aus, da Senatspräsident Sahm, unterstützt von Völkerbundskommissar van Hamel um Beschleunigung der Entscheidung bat, an der Danzig ein erhebliches wirtschaftliches Interesse haben. Aus formalen Gründen wurde trotzdem die Vertagung bis zur nächsten Ratssession beschlossen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Der „Temps" zur Tagung.

Der „Temps" stellt angesichts der Tagung des Völkerbundsrates fest, daß wohl die größte Aufmerksamkeit sich auf die privaten Unterredungen konzentrieren werde, die Stresemann, Briand und Chamberlain miteinander haben würden. Für die Unterredungen ist, so sagt das Blatt, kein bestimmtes Programm vorgesehen und nichts gestattet die Annahme, daß die drei Außenminister ein bestimmtes Problem gründlich zu prüfen und wichtige Beschlüsse auf irgend einem Gebiete zu fassen hätten. Es handelt sich im Grunde genommen um eine Aussprache zwischen den verantwortlichen Außenministern, die mit der gleichen Aufrichtigkeit bestrebt sind, das in Locarno begonnene Friedenswerk fortzusetzen, und die sich bemühen, im Rahmen des Möglichen alle Mißverständnisse zu beseitigen, die geeignet sind, eine an und für sich schon sehr heikle Lage zu verschärfen. Der „Temps" will festgestellt haben, daß in der öffentlichen Meinung Deutschlands im Verlaufe der letzten Wochen eine wesentliche Aenderung sich insofern vollzogen habe, als man jetzt begreife, daß jede Initiative zur Räumung des Rheinlandes inopportun sei. Soll dies, fragt der „Temps", besagen, daß deutsche Probleme nicht angeschnitten werden? Niemand glaubt das ernstlich, denn Dr. Stresemann wird eine neue Reduktion des Besatzungsheeres in Höhe von 10 000 Mann fordern und den Versuch machen, diese Frage mit der Frage der Kontrolle über die Niederlegung der Ostbefestigungen zu verbinden. Es erscheint aber schwierig, daß diese beiden Fragen miteinander verbunden werden könnten, wenn die verlangte Nachprüfung durch die Alliierten nicht durchgeführt ist.

Ein Bericht des Generalagenten.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Der Generalagent für die deutschen Reparationszahlungen veröffentlicht soeben einen langen Bericht über den Dawes-Plan und die Wirtschaftslage in Deutschland. In diesem Bericht heißt es u. a.:

Der Plan selbst hat während der Berichtsperiode normal gearbeitet. Deutschland hat die vereinbarten Goldbarzahlungen an den Generalagenten loyal und pünktlich weiter bewerkstelligt. Auch die Uebertragungen sind regelmäßig und laufend an das Transfer-Komitee vor sich gegangen, ohne die Stabilität der deutschen Währung in Mitleidenschaft zu ziehen. Dabei haben die Uebertragungen in fremder Währung einen wachsenden Anteil gehabt.

Im allgemeinen ist — so heißt es weiter — der Fortschritt der deutschen Wirtschaft ständig, wenn auch nicht allgemein und frei von Schwierigkeiten aufwärts gegangen. Starke Arbeitslosigkeit hält immer noch an, aber alle Anzeichen deuten auf gesteigerte Produktion und Verbrauch und auf eine gewisse Besserung des Lebensstandarts. Auch die Ersparnisse sind weiter gestiegen. Jedoch wirft der große Umfang der Einfuhr ohne eine entsprechende Ausfuhrsteigerung die Frage auf, ob sich Deutschland im Innern nicht überentwickelt hat, ohne seine Fähigkeit zu steigern, in wirksamem Wettbewerb auf den Weltmarkt zu treten, was wichtig für die Entwicklung und Ausdehnung des Außenhandels wäre. Der große Einfuhrüberschuß der letzten sechs Monate war in der Hauptsache für die kürzliche Beanspruchung der Reichsbankreserven und für die Errichtung des Goldexportpunktes durch die deutsche Währung verantwortlich. Die Berichtsperiode hat weiterhin unter dem Einfluß der Politik der Reichsbank, die von widerstrebenden Einflüssen bestimmt und nicht in der Hauptsache auf den Schutz ihrer auswärtigen Guthaben gerichtet war, gestanden. Die Reichsbank, als der Wächter der deutschen Währung, hat weitgehende Mittel und Ermächtigungen, und die Stabilität der deutschen Währung bleibt völlig gesichert.

Eine französische Stimme für Räumung.

Paris, 13. Juni. Der linksgerichtete „Soir" schreibt heute unter dem Titel „Die Räumung der Rheinlande": **Gegen den kommenden Krieg gibt es nur eine Schranke: die deutsch-französische Allianz. Beide Nationen vereint, wie sie es nach der Geschichtslogik sein sollten, sind stark und mächtig genug, um allen ihren Friedenswillen aufzuzwingen. Dieses Bündnis kann jedoch nicht geschlossen werden, solange die französischen Truppen die Rheinlande besetzt halten. Die schnelle und vollständige Räumung ist ein Gebot klarer Einsicht und Klugheit, das nicht mehr länger verzögert werden kann. Die Führer sämtlicher deutschen Parteien erblicken in der Räumung den Auftakt einer französisch-deutschen Verständigung. Ist man, um diese große geschichtliche Tatsache, die fruchtbar sein wird an wohltuenden Ergebnissen, zu realisieren, bereit, die Rheinlande freizugeben? Die Frage stellt sich ganz kar. Es geht um das Heil des alten Europa, es geht um den Frieden, der mehr und mehr bedroht ist. Unser Land, das den Frieden will, würde freudig die Zurückziehung der französischen Truppen vom linken Rheinufer gutheißen."**

Zum Schluß stellt der „Soir" die Veröffentlichung des Ergebnisses einer bei hervorragenden französischen Persönlichkeiten angestellten Enquete über die Räumungsfrage in Aussicht.

Moskau und Polen.

Scharfe Forderungen der Sowjets.

In der dem polnischen Gesandten in Moskau, Patek, überreichten Antwort auf die Note der polnischen Regierung vom 9. Juni nimmt die Sowjetregierung mit Befriedigung Kenntnis von dem Ausdruck des Bedauerns der polnischen Regierung anläßlich der Ermordung Woykoffs, erklärt aber, diese nicht lediglich als individuellen Akt eines Wahnsinnigen ansehen zu können.

Sie betrachte diesen Mord als eine der Aeußerungen des systematischen Kampfes der dunklen Mächte der Weltreaktion und der Friedensgegner gegen die Sowjetunion und sie besitze zahlreiche Beweise für die Duldsamkeit der polnischen Autoritäten gegenüber den die Sowjetregierung bekämpfenden Organisationen und Personen, ja sogar für die direkte Unterstützung der letzteren in manchen Fällen. In der nächsten Zeit werde der polnischen Regierung Material zu dieser Frage vorgelegt werden.

Ferner sei festgestellt, daß der Mörder polnischer Staatsangehörigkeit sei. Die Sowjetregierung gibt ferner in ihrer Note der Erwartung Ausdruck, daß die polnische Regierung alle nötigen Maßnahmen zur umfassenden Untersuchung der Angelegenheit zur Feststellung der Schuldigen und zur Aufdeckung aller Fäden des Verbrechens, sowie zur raschen und strengen Bestrafung der Schuldigen, insbesondere des direkten Mörders treffen wird. Außerdem erwarte sie, daß die polnische Regierung einen Vertreter der Sowjetregierung zur Teilnahme am Untersuchungsverfahren in diesem Prozeß zulassen wird. Drittens fordert die Sowjetregierung, daß die polnische Regierung die die Sowjetregierung bekämpfenden Organisationen und Personen zur Einstellung ihrer Tätigkeit auf polnischem Gebiet zwingt und sie aus Polen ausweist. Die Sowjetregierung erwarte, daß die polnische Regierung ihr ohne Zögern die entsprechende Mitteilung darüber machen wird.

Serbien an den Völkerbund.

Der Konflikt mit Albanien.

Nach einer Meldung aus Genf wurde die von der südslawischen Regierung dem Generalsekretär des Völkerbundes überreichte Note betreffend den südslawisch-albanischen Zwischenfall soeben bekanntgegeben. Sie enthält neben einer Darstellung des Zwischenfalls Djuraskowitsch vom südslawischen Standpunkt aus folgende Schlußwendung:

Die südslawische Regierung ist der Auffassung, daß Artikel 12 des Völkerbundspaktes sich auf den vorliegenden Fall nicht anwenden läßt, und richtet daher an den Völkerbundsrat nicht die Bitte, diesen Fall einer Prüfung zu unterziehen, da er, für sich betrachtet, nicht zur Begründung der Anwendung des Artikels 12 des Völkerbundspaktes ausreicht.

Gleichwohl steht die südslawische Regierung, falls der Rat der Meinung sein sollte, daß diesem Zwischenfalls im Zusammenhang mit und in Beziehung zu anderen Umständen ernstere Bedeutung zukommen könnte, zur Verfügung des Rates zwecks Erwägung und Prüfung dieses Problems in seiner Gesamtheit, unter Einbeziehung des vorliegenden Zwischenfalles.

Löbe gegen die Reichsregierung.

Eine Parallele zwischen Ebert und Hindenburg.

Die Gaukonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold in Breslau wurde unter zahlreicher Beteiligung und in Anwesenheit vieler Parlamentarier und Reichsausschußmitgliedern der republikanischen Organisationen im Gewerkschaftshause abgehalten. Reichstagspräsident Löbe zog in einer Ansprache eine Parallele zwischen den beiden Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg. Er bezeichnete ersteren als den Mann des Volkes und Hindenburg als den Präsidenten des Militärs. Es komme nicht selten vor, daß Hindenburg auch solchen Edikten seine Zustimmung erteile, die bei den Deutschnationalen Zustimmung nicht gefunden hätten. Unser Bestreben müsse sein, die Republik zu schützen und der jetzigen Reichsregierung nach wie vor den Kampf anzusagen.

— Die Untersuchung gegen die Mörder des Sowjet-Gesandten Wojkow, Kowerda, ist bereits abgeschlossen. Die polnische Staatsanwaltschaft hat entschieden, daß Kowerda vor das Standgericht gestellt werden soll. Es droht ihm die Todesstrafe.

— Nach einer Meldung aus Moskau soll dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge der frühere Sowjetdiktator Ungarns Bela Kun geisteskrank geworden und in einer Heilanstalt interniert sein.

— Das amerikanische Staatsdepartement hat der französischen Regierung mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten bereit wären, in diplomatische Verhandlungen über eine mögliche Verständigung wegen eines Vertrages für ewigen Frieden zwischen den beiden Ländern einzutreten.

Beendigung der Zerstörungsarbeiten an den deutschen Ostfestungen.

Berlin, 13. Juni. Nachdem der Sachverständige der Reichsregierung, General Pawels, nunmehr die Besichtigung der Zerstörungsarbeiten in den 34 Betonunterständen in Verbindung der Befestigungswerke an der deutschen Ostgrenze, die nach der Pariser Vereinbarung vom 31. Januar 1927 zu beseitigen waren, beendet hat, sind die Berliner Kommissionen der in der Mächtekonferenz vertretenen Mächte (England, Frankreich, Italien und Belgien) heute durch das Auswärtige Amt von der vereinbarungsgemäßen Durchführung der Zerstörungsarbeiten schriftlich in Kenntnis gesetzt worden.

Arbeitslosenversicherungsgesetz. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten führte die Beratung des Gesetzentwurfes über die Arbeitslosenversicherung in erster Lesung zum Abschluß. Bei den „Uebergangsbestimmungen" wurde u. a. beschlossen, daß Arbeitslosen, die bei Inkrafttreten des Gesetzes Erwerbslosen- oder Krisenunterstützung beziehen, zunächst ohne besonderen Antrag Arbeitslosenunterstützung weiterhin gewährt wird, und zwar bis zum Ablauf von sechs Monaten. Der Arbeitsminister kann Vorschriften über die Fortführung der Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge erlassen, hat sich aber wegen der Bewilligung von Mitteln für diese Zwecke, die dann von der Reichsanstalt zu erfolgen hat, mit dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt in Verbindung zu setzen. Wenn der sogenannte Notstock der Regierung erstmals die im Gesetz vorgesehene Höhe erreicht hat, soll der Beitrag zur Reichsanstalt für das Reichsgebiet einheitlich 3 Prozent des für die Bemessung maßgebenden Arbeitsgeldes betragen.

„Ob ich dich recht verstanden hab' — ich weiß es nicht und will's nicht näher untersuchen. Eins aber laß mich sagen: Ich bin noch von altem Schlag und langsam und ungeschickt, mich in Neues hineinzupassen. In meinem Katechismus, da steht ein Wörtlein obenan, das heißt Treue! Treu meinem Herrgott, treu meinem Herzog! Ich weiß, daß in der Welt draußen manche ihre Stimme erheben und meinen sie könnten fertig werden ohne einen Herrn im Himmel und auf Erden. Aber —" er erhob sich und stand dem Fritz in schlichter, ernster Größe gegenüber —, „an meinem Tisch und an meinem Herd, da ist kein Platz für so einen neumodischen Weltverbesserer!"

Auch der Müllerfritz war aufgesprungen, dunkelglühend im Gesicht, mit heftig arbeitender Brust, doch sprach er das trotzig feindselige Wort nicht aus, das schon auf den geöffneten Lippen lag. Erschrocken und bittend zugleich hatten ihn Gretchens Blicke getroffen und er zog die herausfordernd auf den Tisch gestemmte Faust zurück und preßte sie gegen seine Brust. So stand er wohl eine Minute regungslos, dann sprach er ruhig, während er die Augen nicht von Gretchen wandte, die ihn ob seiner Mäßigung dankbar anlächelte:

„Ihr habt recht, Leubert. Was schert's uns, ob die Welt gut oder schlecht ist! Wer noch irgendwo eine Heimat hat und ein Glück drinnen, der mag zufrieden sein."

Da hat der Forstwart ihm die Hand entgegengestreckt, ohne Wort, aber mit bedeutsamen Blick, als solle das mehr werden, denn ein bloßer Händedruck, ein stillschweigendes Gelübde, ein fest zu haltender Schwur. Und der Fritz verstand den Blick. Nicht sofort streckten sich seine Finger zum Handschlag, langsam, zögernd fast löste sich ihm der Arm vom Körper, doch dann faßte er mit festem Griff die Rechte des Forstwarts, beide sahen sich in die Augen und jeder wußte, der da vor ihm stand, das war ein ganzer Mann. Und ein Mann hält seinen Schwur. —

Beim Fortgang aber hatte der Müllerfritz im Hausflur Gretchen zugeraunt:

„Ihr haltet mich in der Hand, wie weiches Wachs, wie einen Hund an der Leine, den ihr lenken könnt, wohin ihr wollt. Aber mißbraucht nicht eure Macht, laßt's nicht zu lange mehr dauern, das im Ungewissen herumlaufen."

Bestürzt hatte Gretchen ihm nachgeblickt und zum ersten Mal stieg ihr ein Ahnen auf, warum wohl der Fritz bei ihnen so häufig Einkehr halte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ozeanflieger als Gäste der Stadt Berlin.

Ein in Berlin lebender Freund und Leser unseres Blattes, der in amtlicher Eigenschaft an den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren der Ozeanflieger teilnahm, sendet uns folgende anschauliche Schilderung:

Für Politik und Tagesereignisse ist mein Frisör zuständig. Als er nach einigen geschickten Fragen herausbekommen hatte, daß ich mit zu den 300 gehörte, die von Magistrat und Stadtverordneten zu Berlin eine Einladung zur Begrüßung der Ozeanflieger erhalten hatten, stieg ich mit einem hörbaren Ruck in seiner Achtung und wurde nicht nur nochmal so langsam rasiert, sondern bekam auch einen Vortrag über die Perspektiven der Luftschiffahrt und einen Ueberblick über die Geschichte des Flugwesens von Lilienthal und Wright bis Eckener.

12 Uhr mittags. Vor dem Rathaus. Ich zähle 100 Schupos und . . . ja die Menschenmenge läßt sich nicht zählen.

12.20 Uhr. „Kommen Sie, Herr Kollege, wir wollen uns ein paar Plätze sichern." Die Geladenen sind alle überpünktlich zur Stelle. Man sitzt an runden Tischen zu 9 Personen. Meine beiden Nachbarn zwei Deutsche. Die anderen Amerikaner. —

Auf 12 Uhr 30 lautet die Einladung. Der Saal ist besetzt.

12 Uhr 40. Der Oberbürgermeister erscheint. Hinter ihm die beiden Flieger, der amerikanische Botschafter. Das Orchester der städtischen Oper spielt die amerikanische Nationalhymne. Die Geladenen ehren die Gäste durch Händeklatschen. Man setzt sich. Das Orchester spielt das Vorspiel zu den Meistersingern. Jedes Ding zu seiner Zeit! Wer den Ozean als Flieger bezwingt, ist deshalb noch nicht fähig, schwere deutsche Musik zu verdauen. Dann kommt vor dem Essen die Ansprache des Oberbürgermeisters. Mehr Gesichtspunkte, als bereits in den Zeitungen zu der Großtat vorgebracht sind, kann auch ein Oberbürgermeister nicht ans Tageslicht fördern. Eine leise, aber nur eine ganz leise Andeutung, daß der Versailler Vertrag uns in Bezug auf die Luftschiffahrt knebelt. Glückwünsche, ein Hoch auf die große Tat. Bekanntgabe, daß die Straße, die auf dem Tempelhofer Feld den Zugang zum Luftschiffhafen bildet, den Namen des Luftfahrzeugs der beiden Flieger „Columbiastraße" erhalten soll. Allgemeines Händeklatschen. Dann Ueberreichung der großen Ehren-Plakette der Stadt an die beiden Flieger und an den amerikanischen Botschafter Shurman. Abermals starkes Händeklatschen. Zum Schluß abermals die amerikanische Nationalhymne. Daß kaum einer mitsingt, weil die Deutschen den Text nicht kennen, hört man bei dem starken Orchester und der Ueberakustik des Saales nicht. — Der amerikanische Botschafter dankt. Er spricht sieben Achtel deutsch, dazwischen ein Achtel englisch, damit Chamberlin und Levine wenigstens den Hauptinhalt verstehen. Freundschaftsbezeugungen zwischen zwei großen Völkern, denen man einen warmen, sympathischen Unterton anhört. Endlich tragen die Kellner auf. Der amerikanische Botschafter erhebt sich noch einmal. Er hatte kein Hoch auf Deutschland ausgebracht. Es braust durch den Saal „Deutschland, Deutschland über alles".

Und nun widmet sich ein jeder den Gaben, die der Magistrat durch die Hand der Herren Oberkellner auf jedes einzelnen Teller legt. Man macht den Versuch einer Unterhaltung, meist in deutsch, aber, wenn man sich gerade der sprachlichen Situation gewachsen fühlt, fließen einige englische Brocken mit unter. Beim Einschenken des zweiten Glases 1921er Deidesheimer Buschweg hält man es für angebracht, sich über die „Prohibition" in Amerika zu erkundigen. Große Tiefen erreicht und erstrebt das Gespräch nicht. Aber man hat das Gefühl, daß man es mit schlichten Menschen, „unkomplizierten Naturen", unserm Empfinden verwandt und uns sympathisch, zu tun hat. Zwei Damen, noch jung und anscheinend in dem Kodex über das gute Benehmen in den schwierigeren Lebenslagen noch nicht völlig bewandert, drängeln sich hindurch und lassen sich die Autogramme der Flieger geben. So weit war die Stimmung um ½3 noch nicht vorgeschritten! Nachdem die Speisefolge mit dem Mokka ihren Beschluß gefunden hatte, etwa ½4, verlassen die Flieger den Saal. Den Reiz der Neuheit empfinden sie bei der Feier schon nicht mehr. Sie wollen Kräfte aufsparen für die vielen Festessen, die ihrer noch diesseits des großen, überflogenen Teiches harren. Begleitet von einigen Prominenten schreiten sie die Treppen hinunter. Auf der Straße harrt ihrer außer den zahlreichen Photographen die unübersehbare Menge, die, mit Mühe von der Schupo in respektvoller Entfernung gehalten, geduldig von ½12 bis ½4 gestanden und gewartet hat. Der Empfang dort unten ist bei weitem weniger zeremoniell als dort oben. Sie fahren nach Hause. Wir gönnen ihnen die wohlverdiente Ruhe.

Kommunistenkrawall in Frankreich. In St. Etienne fand am Sonntag eine Feier zur Erinnerung an die Eröffnung der ersten französischen Eisenbahnstrecke statt. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Tardieu, wohnte der Feier bei, in deren Verlauf es zu einem Zwischenfall kam. Während gerade von der anwesenden Musikkapelle die Nationalhymne gespielt wurde, ertönten aus der Zuschauermenge Schüsse. Der Polizeiordnungsdienst griff ein und nahm gegen 15 Personen fest. Es kam dabei zu einem leichten Handgemenge, bei dem fünf Polizeibeamte Verletzungen erlitten. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden alle Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt, nur einer wurde in Haft behalten. Die Festgenommenen sind kommunistische Gewerkschaftsführer.

Die Musikausstellung in Frankfurt.

Das Geleitwort des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Marx hat an den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt folgendes Schreiben als Geleitwort für den „Sommer der Musik" gerichtet:

„Es ist dankenswert, daß die Stadt Frankfurt in dem Jahre der Beethoven-Feiern das Wagnis einer großen Ausstellung „Musik im Leben der Völker", verbunden mit einer Anzahl künstlerisch hochbedeutender musikalischer Veranstaltungen, unternommen hat. In einer Zeit, in der ein harter Kampf um die materielle Existenz das Leben jedes einzelnen ausfüllt, in der die Technik triumphiert, ist die Pflege der Musik für das Volkswohl von unschätzbarem Wert; sie hilft mit, zu jener Ruhe und Abgeklärtheit zu gelangen, die den tagaus, tagein hastenden und jagenden Menschen von heute ganz besonders not tut. Der schönste Erfolg, den ich mir für dieses Unternehmen der Stadt Frankfurt denken kann, wäre der, daß es gelingen möchte, das Verständnis und Begeisterung für edle Musik in den weitesten Volksschichten zu stärken und damit in das deutsche Volksleben wieder ein gut Stück reiner Freude zu bringen, wie sie in den harten Jahren der Not nur schwer aufkommen konnte.

Mit besonderer Genugtuung begrüße ich die zahlreiche Beteiligung des Auslandes. Damit wird, wie schon bei den Beethoven-Feiern, aufs neue bekundet, daß die Völker gewillt sind, sich wieder auf ihre gemeinsamen kulturellen Interessen zu besinnen.

Die Stadt Frankfurt hat, indem sie ihrer Veranstaltung diesen Charakter verlieh, eine Tat für den Frieden und die Verständigung unter den Völkern vollbracht, ein Werk der Zivilisation!"

gez. Marx.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 14. Juni. Mit Beendigung der Pfingstferien hat hierorts auch der Fremden- und Touristenverkehr, der, obwohl seither keine allzu günstige Witterung herrschte, immerhin zufriedenstellend war, wieder etwas nachgelassen. Hoffentlich bringen die kommenden Sommerwochen mit ihren Ferien einen recht regen Besuch von Erholungsuchenden. Unsere Gaststätten sind jedenfalls sämtlich gut vorbereitet und dürften allen Ansprüchen gerecht werden.

* **Laasphe,** 14. Juni. Mit dem Bau unseres Krieger-Ehrenmals auf dem Steinchen ist vor einigen Tagen begonnen worden. Sehenswert ist die lange Holzbrücke, auf der mittels Feldbahn Steine und anderes Baumaterial von dem Weg am Buhl zum Steinchen hinüberbefördert werden. Wann die Fertigstellung erfolgt sein wird, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen, sie dürfte jedoch vor Eintritt des Herbstes beendet sein.

* **Laasphe,** 14. Juni. Die Bahnverwaltung hat das Stück Chausseegraben, das vor ihrem Beamtenwohnhaus noch offen war, kanalisieren und zuschütten lassen. Somit ist in der Bahnhofstraße der Chausseegraben fast völlig verschwunden. Es sind nur noch drei kleine Teilstrecken offen, die nicht gerade schön wirken und deren baldige Kanalisierung darum zu empfehlen wäre. — Früher hatte die Bahnhofstraße bekanntlich an jeder Seite einen offenen Graben. In der Beziehung ist es heute doch schon bedeutend besser geworden.

—* **Der Ginster blüht. Ganze Flächen der Bergabhänge sind in diesem Jahre vom Goldgelb der Ginsterblüte überzogen. Ein wunderliebliches Bild, das die Landschaft wirkungsvoll schmückt. Ganze Berge sind in Gold getaucht, und wenn das Sonnenlicht darauf fällt, von eigenem unvergeßlichen Zauber. Auch ein köstliches Bild, das die Seele mit hinübernimmt in den langen, freudlosen Winter. — Ginster ist eine Leguminosenart und zählt zu den Schmetterlingsblütlern. Sein Vorkommen ist ein Zeichen von der Kalkarmut des Bodens.**

\# **Wettervoraussage** für Mittwoch, den 15. Juni: Warm, leichte Bewölkung, meist heiter.

\# **Strafrechtliche Verfolgung unrechtmäßiger Inanspruchnahme der Erwerbslosenfürsorge.** Nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministers häufen sich die Fälle von Mißbräuchen bei der Inanspruchnahme der Erwerbslosenfürsorge. Wiederholt ist festgestellt worden, daß Erwerbslose sich in dauernden Arbeitsstellen befanden oder daß sie Gelegenheitsarbeiten verrichteten, ohne den Verdienst aus dieser Zeit dem öffentlichen Arbeitsnachweis anzuzeigen. Nicht selten haben sich ferner Personen dadurch zu Unrecht in den Genuß der Erwerbslosenunterstützung gesetzt, daß sie im Unterstützungsgesuch falsche Angaben machten oder durch eigenmächtige Stempelnachahmung oder auf andere Weise die Kontrollvorschriften verletzten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ersucht der preußische Justizminister in einer allgemeinen Verfügung die Strafverfolgungsbehörden, gegen solche Mißbräuche, soweit sie den Tatbestand einer strafbaren Handlung, insbesondere etwa des Betruges oder der Urkundenfälschung, erfüllen, nachdrücklich vorzugehen und dabei dem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, daß die Erwerbslosenfürsorge eine öffentliche Einrichtung von großer sozialpolitischer und finanzieller Tragweite und die Gefahr von Mißbräuchen hier besonders groß ist. Es soll also auf eine der Bedeutung der Tat entsprechende Bestrafung hingewirkt werden.

\# **Schluß der Einwanderungsvisen nach den Vereinigten Staaten.** Das Amerikanische Generalkonsulat in Berlin teilt amtlich mit, daß die Vormerkungslisten zur Erteilung von Einwanderungs-Visen nach den Vereinigten Staaten bei allen amerikanischen Konsulaten in Deutschland am Freitag, den 17. Juni 1927, 16 Uhr 30 wieder geschlossen werden, da genügend Vormerkungen vorliegen, um die deutsche Quote für das Rechnungsjahr 1927/28 vollkommen auszufüllen. Von dem erwähnten Datum an werden keine Registrierungen mehr angenommen.

—* **Lehrplan für 4tägige Obst- und Gemüseverwertungskurse in der Obst- und Gartenbaulehranstalt in Herford. In der Obst- und Gartenbaulehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen am Stuckenberge in Herford findet in der Zeit vom 19.— 22. Juli ein Kursus für Damen statt. Im Kursus werden theoretisch und praktisch folgende Arbeiten erledigt: Bedeutung der Obst- und Gemüseverwertung für den Haushalt, Erklärungen der verschiedenen Konservierungsmethoden, das Einmachen von Rhabarber, Stachelbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren in Gläsern und Krügen. Die Bereitung der verschiedenen Säfte, die Herstellung von Gelees und Marmelade jeglicher Art. Das Einmachen von Erbsen und Karotten, Bohnen und sonstigen Gemüsen, das Dörren von Obst und Gemüse. Die Besprechung der Weinbereitung. Am letzten Tage findet nachmittags ein Vortrag über Geflügelzucht statt. Für die Teilnahme an Kursen, Verbrauch an Material usw. sind 8 Mark zu entrichten. Der Unterricht beginnt am ersten Tage morgens 10 Uhr und dauert bis zirka 4 Uhr nachmittags. Mittags ist eine kurze Pause. Anmeldungen sind an die Obst- und Gartenbaulehranstalt der Landwirtschaftskammer in Herford bis spätestens 10 Tage vor Kursbeginn einzureichen.**

— **Straßebersbach,** 12. Juni. Der 17jährige Sohn des Gerbereibesitzers Hüttenhain aus Netphen, der mit seinem Bruder eine mehrtägige Pfingsttour unternommen hatte und sich auf dem Rückwege befand, stürzte infolge eines leichten Unwohlseins von seinem Fahrrade und starb bereits nach wenigen Minuten. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein frühzeitiges Ende bereitet.

— **Rittershausen,** 13. Juni. Eine Schreckensfahrt machten die Insassen des Lieferautos des Butterhändlers Reitz aus Achenbach, Kreis Biedenkopf. Auf dem Rückwege von Siegen nach Achenbach erlitt das Auto auf der Haincher Höhe eine Getriebepanne und wurde durch ein Pferdefuhrwerk bis zur Höhe hinaufgezogen, um auf der andern Seite motorlos die steile Chaussee hinabzufahren. Kurz nach der Abfahrt bemerkten die Insassen, daß die Bremsen nicht mehr angriffen, doch war der Wagen nicht mehr aufzuhalten und raste mit furchtbarer Geschwindigkeit die 5 Kilometer lange, kurvenreiche Chaussee hinab wo es aufgehalten wurde. Es ist geradezu ein Wunder, daß kein größeres Unglück passierte, und ein Glück war es, daß die Straße frei war.

Vermischtes.

— **Siegen,** 11. Juni. Wegen Untreue hatte sich vor dem Schöffengericht in Siegen der Kaufmann Friedrich Schulze aus Berleburg zu verantworten, die er in den Jahren 1926/27 als Direktor des kommunalen Ueberlandwerkes Wittgenstein begangen hat. Er ist in vollem Umfange geständig, nach und nach 6700 Mk. veruntreut zu haben, in der Weise, daß er namens des Werkes durch Scheck oder Ueberweisungen Gelder zur Bezahlung seiner Schulden anwies, obwohl sein nicht unerhebliches Gehalt keine Veranlassung dazu zu bieten schien. Sch. wurde bei Aufdeckung der Unterschlagungen sofort entlassen. Im Hinblick auf seine tadellose Vergangenheit und darauf, daß Sch. den entstandenen Schaden schon ersetzt hat, ließ das Gericht Milde walten, verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten und beschloß außerdem, die Vollstreckung der Strafe auf die Dauer von 3 Jahren auszusetzen unter der Bedingung, daß der Angeklagte binnen 6 Monaten die Kosten des Verfahrens zahlt.

— **Marburg,** 14. Juni. Das Programm für die 400-Jahrfeier der Universität Marburg ist jetzt endgültig festgesetzt. Die Feierlichkeiten werden am 29. Juli mit der Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen Studenten der Universität eröffnet. Abends findet im Anschluß an einen Fackelzug der Studentenschaft ein großer Festkommers statt, bei dem Vorträge bedeutender Dozenten gehalten werden. Der Sonnabend (30. Juli) wird mit einem Festgottesdienst eingeleitet. Nachmittags werden die neuen Institute (Kunstinstitut, Kinderklinik, Ohrenklinik und Jubiläumsbau) in feierlicher Weise übergeben. Bei dem großen Festakt am Sonntag den 31. Juli, hält Prof. Dr. Otto die Festrede. Am Festsonntagnachmittag findet ein historischer Festzug und ein ausgedehntes Volksfest für alle Kreise statt. Am Montag den 1. August bildet eine Schloßbeleuchtung und eine Beleuchtung der Elisabethkirche den Abschluß der Feierlichkeiten.

— **Gießen,** 13. Juni. Vor einigen Tagen wurde in einem Dorfe des hohen Vogelsberges eine Bauernhochzeit gefeiert, bei der es in Gegenwart einer großen Gästeschar hoch herging. Zuerst zum Erstaunen, dann aber zum Ergötzen der Gäste ließ der Brautvater dabei eine eigenartige Zeremonie vornehmen. Bevor sich alles zum solennen Hochzeitsschmaus niedersetzte, wurden sämtliche Festteilnehmer auf der Dezimalwage genauestens gewogen und das Gewicht sorgfältig notiert. Hierauf konnte jedermann nach Herzenslust in die saftigen Braten und sonstigen Gemüse „einhauen". Aber nach der Tafel trat der Wiegemeister wieder in Funktion, um nunmehr festzustellen, welche Leistung der einzelne vollbracht und wer Sieger bei der „Schlacht" geworden sei. Dabei wurde die interessante Feststellung gemacht, daß ein Gast sogar eine Gewichtszunahme von fünf Pfund zu verzeichnen hatte, eine Leistung, die sich als „Rekordarbeit" wohl sehen lassen kann. Allerdings sollen auch die anderen Gäste nicht allzuweit von diesem Ergebnis entfernt gewesen sein. Wenn dieser Brauch weitere Anhänger finden sollte, dürfte in Zukunft das Hochzeitenfeiern wohl manchen Leuten etwas genierlich werden.

△ **Altenkirchen.** (Tödlicher Autounfall.) Auf der Landstraße zwischen Altenkirchen und Hachenburg wurde eine 70jährige Frau von einem Personenauto aus Marienberg überfahren und auf der Stelle getötet.

△ **Limburg.** (Eine geistesgegenwärtige Tat.) Der Lokomotivführer Faust, der einen Zug von Weilburg nach Limburg führte, bemerkte in der Lahn eine Frau, die dem Ertrinken nahe war. Er hielt den Zug an, sprang die mehrere Meter hohe Böschung hinunter in die Lahn und brachte unter eigener Lebensgefahr die Ertrinkende ans Ufer. Dann setzte er seinen Zug wieder in Bewegung und erreichte Limburg mit geringer Verspätung. Faust hat bereits in einer Reihe von anderen Fällen Menschen das Leben gerettet.

△ **Diez a. d. Lahn.** (Durch wilde Petersilie vergiftet.) Die achtköpfige Familie des hier wohnenden Postamtmanns Nahm sowie dessen Dienstmädchen erkrankten nach dem Genuß von sogenannter wilder Petersilie unter schweren Vergiftungserscheinungen, Nahm selbst konnte nicht mehr gerettet werden und starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

** **Oberhausen.** (Gasexplosion auf der Gute-Hoffnungs-Hütte.) Durch eine auf bisher ungeklärte Weise erfolgte Gasexplosion in der Kaltluftleitung auf Ofen 6 der Gute-Hoffnungs-Hütte wurden elf Arbeiter verletzt und teilweise verbrannt. Neun davon fanden Aufnahme im Krankenhause, wo einer der Verletzten am Abend verstarb.

** **Witten.** (Blutige Schlägerei.) Hier fand das große Gautreffen des Stahlhelms statt, zu dem zahlreiche Vertreter aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet in Sonderzügen eingetroffen waren. Im Laufe des Nachmittags kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Festteilnehmern und Angehörigen des Roten Frontkämpferbundes, die sich in den Straßen zusammengerottet hatten. Auf beiden Seiten gab es mehrere Schwer- und Leichtverwundete. Die Polizei hat einige Verhaftungen vorgenommen.

** **Wattenscheid.** (Der Nestor der deutschen Presse gestorben.) Hier starb im Alter von 91 Jahren der Nestor der deutschen Presse, der Zeitungsverleger Karl Busch, der Inhaber des Verlags Karl Busch, der „Wattenscheider Zeitung" und der „Deutschen Normalzeitung". Der Verstorbene hat auch mehrere Jahrzehnte am öffentlichen Leben seiner Heimat führend teilgenommen.

Für die zu unserer Vermählung so reichlich dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hans Bruder u. Frau
Anna geb. Schuppert.

Laasphe, den 14. Juni 1927.

Bekanntmachung.

Die **Anstreicherarbeiten** in der Aufbauschule hierselbst sind zu vergeben.

Angebote auf Ausführung der vorstehend verzeichneten Arbeiten sind in Form von Auf- oder Abgebot nach Prozenten zu den veranschlagten Einzelpreisen in verschlossenem Briefumschlag **bis zum 18. Juni 1927, mittags 12 Uhr im Bürgermeisteramt der Stadt Laasphe** abzugeben.

Kostenaufstellung ist auf dem Bürgermeisteramt zu erhalten.

Laasphe, den 11. Juni 1927.

Der Magistat: Pränger.

Braunlederne Damenhandtasche, enthaltend gold. Uhr, Kneifer, Geldtasche mit Inhalt verloren Fang— Kalteborn. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

** **Aachen.** (Ein Postautobus verunglückt.) Ein mit Ausflüglern stark besetzter Postautobus kam zwischen Gemünd und der Urft-Talsperre in der Eifel, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, ins Rutschen und stürzte die Böschung hinab. Dabei wurden drei Personen schwer und 18 leicht verletzt.

** **Büderich.** (Von einer Tür erschlagen.) Ein schwerer eiserner Torflügel eines Hoftores löste sich infolge eines heftigen Stoßes aus den Angeln und fiel auf das 1¼ Jahr alte Töchterchen eines Landwirts. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch und war sofort tot.

** **Süchteln.** (Der rote Hahn.) Nachts brach in der Wirtschaft „Krefelder Hof" auf bisher unbekannte Weise Feuer aus, das rasch um sich griff. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten, da nach kurzer Zeit die Decken schon einstürzten. Das ganze Gebäude mit Saal brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder.

□ **Wolkenbruch.** Ein furchtbarer Wolkenbruch ging auf das Kylltal nieder. In wenigen Minuten wuchs die Kyll zu einem gewaltigen Strom an, so daß das ganze Tal einem See glich, in dem entwurzelte Bäume, Gartenzäune, landwirtschaftliche Geräte usw. schwimmen. Eine Anzahl Häuser mußte geräumt werden. Aecker und Wiesen haben schweren Schaden gelitten. Auch die Nebenbäche des Kyll sind infolge des Wolkenbruchs weit über die Ufer getreten.

□ **Ein Wanderzirkus eingestürzt.** Ein in Oberlangenbielau gastierender Zirkus stürzte bei einem heftigen Sturm ein. Die zahlreichen Zuschauer wurden unter der Leinwand und den umstürzenden Pfeilern begraben. Etwa zehn Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt worden.

□ **Sich selbst verbrannt.** Auf furchtbare Weise machte der Kassenbote Georgi aus Leipzig in Magdeburg seinem Leben ein Ende. Nachdem er sich Petroleum über seine Kleider gegossen hatte, zündete er sie an. Von den entsetzlichen Schmerzen gepeinigt, lief er dann als lebendige Fackel auf der Straße umher und riß sich nach und nach die Kleider vom Leibe. Der Unglückliche, der zusammenbrach, wurde in das nächste Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf verschied.

□ **Zwei Opfer eines Blitzschlages.** In Vorsfelde bei Magdeburg schlug ein Blitz in einen Neubau und tötete zwei auf dem Bau beschäftigte Leute.

□ **Helgoland umschwommen.** Der deutsche Dauerschwimmer Otto Kemmerich und Fräulein Edith Jensen unternahmen bei starkem Wellengang den Versuch, Helgoland zu umschwimmen. Während Kemmerich kurz vor dem Ziele aufgeben mußte, gelang es Fräulein Jensen, die Strecke in 3 Stunden 47 Minuten zurückzulegen. Eine große Menschenmenge empfing sie mit lebhaften Jubelrufen.

— **Der „Prophet" Häußer gestorben.** Der „Prophet" Häußer ist im Neuköllner städtischen Krankenhaus nach längerer Krankheit gestorben. Häußer — „Volkskaiser", Erretter des deutschen Volkes, wie er sich nannte — war im wallenden Vollbart und auffallender Kleidung eine der seltsamsten Erscheinungen der Nachkriegszeit. Als Redner nicht ohne Wirkung, auf dem Gebiet der Reklame für sich selbst sogar ein Talent, gelang es ihm, eine stattliche Zahl von „Aposteln" und vor allem Frauen, um sich zu scharen, die ihm blindlings nacheiferten. Mit dem nüchternen Denken der Gegenwart standen seine Lehren und Reden, die jeder einheitlichen Idee entbehrten, sicher in größtem Gegensatz; umso erstaunlicher ist die Wirkung, die er mit seinen wirren, idealistisch sein sollenden Gedanken ausübte: Bei den Reichstagswahlen von 1924 wurden für die Liste, die seinen Namen trug, immerhin etwa 50 000 Stimmen aufgebracht. Häußer war vor dem Kriege Sektreisender in Frankreich; nach geschäftlichen Mißerfolgen bekehrte er sich zur Einfachheit und entwickelte sich nach einer Wanderschaft durch die Schweiz zum Propheten und Erlöser, als der er nach Ausbruch der Revolution in Deutschland seine Erfolge errang. Beträchtliches Aufsehen und einen gesellschaftlichen Skandal erregte im Jahre 1922 seine Verlobung mit der Tochter des Admirals v. Pohl, die schließlich gelöst wurde. In letzter Zeit wurde Häußer infolge seiner aggressiven Art, insbesondere auf politischem Gebiet, immer mehr in Beleidigungs- und andere Prozesse verwickelt.

— **Schwerer Zyklon über Norditalien.** In dem zwischen Mailand und Treviglio gelegenen fruchtbaren Gebiet von Cassano am Adda hat ein Cyklon unabsehbaren Schaden angerichtet. Besonders schwer haben einige Fabriken der Gegend gelitten, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. 20 Personen wurden verletzt und ins Krankenhaus überführt. Im Bahnhof von Cassano wurden durch die Wucht des Windes zahlreiche Güterwagen umgeworfen. Der Güterschuppen wurde abgedeckt und am Bahnhof schwere Beschädigungen verursacht.

— **13 Tote bei einer Tanzveranstaltung.** Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist es in Nonohag im Staate Rio Grande do Sul zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Teilnehmern an einer Tanzbelustigung gekommen. Dabei wurden 13 Personen getötet und 24 verletzt, darunter mehrere Frauen und Kinder.

Nach längerer Krankheit verschied am 13. d. Mts. der

Fürstliche Holzhauer

Heinrich Schlabach

zu Bernshausen.

Einen treuen, gewissenhaften Arbeiter, einen aufrichtigen und lieben Arbeitskameraden haben wir in dem Entschlafenen verloren und werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren.

Im Namen der Oberförsterei-Verwaltung Banfe und der Arbeiterschaft:

Berthold, Forstmeister.

Schutzverein für Handel und Gewerbe Laasphe.

Im Monat **Juni** findet ein

Steuersprechtag

statt.

Der Termin wird den Mitgliedern noch schriftlich zugestellt.

Der Vorstand.



der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Uniform-Mützen

Wer für die bevorstehenden Kriegerfeste noch eine Mütze braucht, der wende sich jetzt schon an

Ludw. Schröder,
Laasphe i. W.

Autofahrten

nach dem

Tierschaufest auf dem Stünzel

unternimmt zu mäßigen Preisen

Wilh. Schröder,

Fernruf 72 **Laasphe** Fernruf 72



Wenn ein PIANO
Flügel oder Harmonium
in Ihrem Hause noch fehlt, wenden Sie sich wegen Katalog u. Bedingungen **direkt** an

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 48.**

Bequeme Monatsraten, Lieferung frei Haus. Langjährige Garantie, Staatsmedaille, goldene Anstellungspreise.

Die besten

Sensen

Sicheln, Heurechen, Wetzsteine, Hornschlucker, Sensenbäume, Heugabeln, Heuseile, Rollseile, Dengelhämmer und Dengelambosse

kaufen Sie in der Eisenhandlung von

August Mittelmann, Laasphe.

Bestellungen für

Autofahrten

von und nach dem **Stünzelfest** erbitte rechtzeitig.

Auf d. Festplatz werd. Best. b. Gastw. **Fischbach** entgegen genommen.

C. Manneschmidt,
Laasphe, Telefon 63.

Aelteres, ehrliches

Mädchen

zur Führung eines größeren Geschäftshaushaltes auf sofort gesucht. Etwas Nähkenntnisse sowie Kochen erforderlich. Hilfe vorhanden.

Frau H. Sänger,
Zigarrengeschäft, **Weidenau.**

Zuverlässiges und fleißiges

Mädchen

für leichte Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Näheres durch die Geschäftsst. der Erndtebr. Zeitung.

Bei Rheumatismus
Schmerzen in den Gliedern trinke man Dr. Buflebs Rheuma-Tee nach Vorschrift.

Drogerie Hintz, Laasphe.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung** der **Zusatzrenten** für den Monat Juni 1927 erfolgt am **Donnerstag den 16. 6. 1927, nachmittags von 4—6 Uhr** auf d. hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 13. Juni 1927.

Der Magistrat. Pränger.

Habe wieder einige gebr.

Fahrräder

(z. T. Ia. **Marken-Räder**) billigst abzugeben.

C. Manneschmidt,
Laasphe, Telefon 63.

Der **Graswuchs** auf meiner Wiese im Bäderborn (117 □R.) sowie ein gut erhaltener **Ernte-Wagen,** Tragkraft 40 Ztr, billig zu verk. **Laasphe,** Wallstr. 35.

Zwei kleinere

Häuser

an der Königstr. in Laasphe sind zusammen oder einzeln sofort billig zu verkaufen.

Näheres durch

A. Steinmetz, Laasphe,
Fernsprecher 34.

Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten

26 **Von H. Braun.**

Auf dem breiten Bahnsteig der Station Bismarck spazierte am Nachmittag bei schönem Wetter die Schar der Reisenden. Die weißen Jacken der schwarzen Boy's, die jeden aus Pullman-Cars gebildeten Zug begleiten, leuchteten in der Sonne. „Dort steht ein deutscher Mann", sagte ein Baumeister aus Portland zu mir, auf eine Gruppe in der Nähe deutend und ich ging hin, um den blonden Germanen zu begrüßen. Es war ein junger Mann aus Württemberg, der nach seiner Teilnahme im Kriege ausgewandert war und in San Francisco drei Jahre hindurch im Carosseriebau, wie ehemals in der Werkstatt seines Vaters tätig war und nun nach Hause reiste — vorübergehend, wie er sagte, denn er könne nicht dauernd von Amerika Abschied nehmen, das Leben und besonders die schöne Stadt am Großen Ozean haben ihm sehr gut gefallen. Wir begaben uns in den Smocking-Room des Zuges, um, wie der Seemann sagt, „ein Garn zu spinnen", und ein junger, deutsch sprechender Franzose, Vertreter einer Pariser Parfümeriefabrik, schloß sich uns an. Die Unterhaltung war sehr wertvoll für mich, denn auch der Franzose war im Kriege und später in deutscher Gefangenschaft gewesen und beide hatten Talent, zu erzählen. Unser Erbfeind verließ uns am Abend, der Württemberger blieb mein Reisegenosse bis Chikago, reiste von da nach der Automobilstadt Detroit und später trafen wir uns auf dem Dampfer wieder.

Wir befanden uns im Staate North-Dakota, die Gegend wurde lebhafter, dichter bevölkert, die Zahl der sich kreuzenden Bahnlinien mehrte sich. Gegen Abend kamen wir in den Staat Minesota und in das Flußgebiet des Mississippi, an dessen Ufer wir bis zur Station Minneapolis entlang fahren, die der Zug abends um 10 Uhr erreicht. Minneapolis hat große Mühlen, die eine wunderbare Lichtreklame, auch an hohen Schornsteinen, machen, aber wir durften nicht, wie beabsichtigt, die Plattform des Aussichtswagens am Schluß des Zuges betreten, um das von den hohen Schornsteinen im Flusse sich spiegelnde Licht zu bewundern. So haben wir nur wenig davon gesehen, aber die kurze Zeit bis zum Hereinholen durch den vorsichtigen Zugführer genügte, unsere Hände an dem mit Ruß bedeckten Geländer ordentlich zu schwärzen. Wie die Handtücher im Waschraum des Wagens nach der Reinigung ausgesehen haben, will ich lieber nicht beschreiben.

Auf dem Bahnhof mußte ich den Zug wechseln und fuhr nun von der auf der anderen Flußseite liegenden Stadt St. Paul mit der „Chikago u. St. Paul Railway" nach Chikago. Die verschiedenen Eisenbahngesellschaften haben überall Einrichtungen, daß die Reisenden beim Umsteigen nicht weit zu gehen brauchen. Der mich empfangende freundliche Eisenbahnagent erledigte für mich die Umzugsformalitäten und brachte mich in die große Halle, in welcher der Zug bereit stand, der eine Stunde später abfuhr und wünschte mir eine gute Reise, dem einzigen Menschen, den ich in der Halle sah, einem schwarzen Wächter im langen Mantel, meine Person anempfehlend. Dieser brachte mich zu meiner Bettnummer und verschwand. Als ich nach einer Weile mit dem Verstauen meiner Handkoffer unter dem Bett beschäftigt war, tippte mir jemand auf den Rücken und umwendend sehe ich den Schwarzen. Ich bin nicht furchtsam, aber die Situation in dem leeren Wagen, der von dunkelgrünen Vorhängen begrenzte Gang, der schwarze Mann, veranlaßte mich doch, etwas plötzlich eine grade Haltung einzunehmen. Er winkte und ich folgte ihm in den Vorraum. Dort entnahm er einem Automaten einen Papierbecher und füllte ihn mit Trinkwasser, den er mir würdevoll überreichte. Dann führte er mich in den Toiletteraum für Männer und bedeutete mir, hier könne ich noch etwas smoken (rauchen). Lachend gab ich ihm die 25 Cent. Der erwähnte Toiletteraum in den Pullmann-Cars hat gepolsterte Sitzplätze, Waschgelegenheiten, immer reichlich frische Handtücher und sieht recht einladend aus. Als sich der Zug auf die Reise begab — der württemberger Landsmann kam nach mir und bezog das Quartier im zweiten Stock — schlief ich schon und erwachte im Staate Wisconsin, der schon seit fast hundert Jahren das Ziel vieler deutscher Auswanderer war und noch heute ist.

Ein Blick durch das Fenster in meinem Schlafkabinett zeigte mir eine Landschaft, die in der Ebene am Rhein oder in einem anderen Flußtale in Deutschland liegen könnte. Schwarz-weiße Kühe auf den Weiden, mit Winterfrucht bestellte Felder, gepflegter Laubholzwald und zuweilen Anlagen und Fußwege in diesem, die auf die Mitwirkung eines Verschönerungsvereins hätten schließen lassen können. Nur die amerikanischen Holzhäuser weichen wesentlich von den deutschen Bauten auf dem Lande ab und auf den Feldern ist es der Anfang Oktober noch nicht alle geerntete Mais, der von den heimischen Fruchtarten abweicht.

Wir kommen in die Gegend des großen Michigansee's, der von Norden nach Süden wie ein langer Schwartemagen im Lande liegt und schätzungsweise mindestens so groß ist wie das Königreich Bayern. Mit diesem Binnenmeere stehen andere, gleich große und kleinere Seen, der L. Superior, L. Huron, L. Erie und L. Ontario in Verbindung, die alle an Kanada angrenzen und ihre Fortsetzung zum Meere im St. Lorenzstrome finden. Und da an den ausgedehnten Ufern dieser Seen sehr fruchtbares Land liegt, so war die frühe Besiedelung und die Entwicklung von Industrien und Handel ringsum die natürliche Folge. Auf der amerikanischen Seite der Seen liegen eine ganze Anzahl große Städte, deren Entwicklung räumlich fast unbegrenzt ist und zahlreiche Bahnlinien vermitteln den Verkehr. Als ich hier in Deutschland gefragt wurde, ob nicht die Gegend von Kenosha, wohin sich unsere Auswanderer mit Vorliebe wenden, auch überbevölkert sei, konnte ich dies mit voller Ueberzeugung verneinen. Es besteht geradezu in diesem Teile der Ver. Staaten ein hoher Lebensmut und Unternehmungsgeist, der keine Grenzen zu kennen scheint. Wie schwach aber im Allgemeinen noch die Bevölkerung im nördlichen Amerika ist, beweist die Statistik des englischen Kolonialreiches Kanada, mit einer Gesamtgröße von über 8 Millionen Quadratmeter und etwa ebensoviel Einwohner, so daß auf 1000 Meter im Gebiet ein Mensch kommt.

An der westlichen Seite vom Michigansee liegen von Norden nach Süden die Städte Milwaukee, Racine, Kenosha und Chikago, durch eine direkte elektrisch betriebene Schnellbahn verbunden. Als ich um 4 Uhr nachmittags in Chikago eintraf, war Mr. H. Stahl zu meinem Empfang am Bahnhof und ich habe unter seiner guten Führung etwas von dem schnellen Pulsieren des Lebens in dieser Drei-Millionenstadt gesehen und verspürt. Diese Stadt ist in ihrer Ausdehnungsmöglichkeit nicht begrenzt und der See, an dessen Wassergrenze einige große Parks liegen, sorgt für frische Luft. Die Blockeinteilung des Bauplanes wird durch einige strahlenförmig von der Mitte ausgehende Avenuen durchschnitten, von denen die bedeutendste die Milwaukee-Avenue ist, die im Grünen endet und zwar im Caldwell-Forst. Hier und gegenüber ist noch viel freies Terrain, der Nordwood-Park und der Edison-Park und es ist möglich, daß die für das Jahr 1933 geplante große Weltausstellung auf dieser Seite ihren Platz findet. Zur Beurteilung der kommerziellen Bedeutung der Stadt sei erwähnt, daß die Zahl der in ihr vorhandenen Fernsprech-Anschlüsse größer ist, wie in ganz Frankreich. Es gibt ein Bankhaus in der Stadt, in dem 14 000 Angestellte tätig sind. Die Bedeutung der Banken wird durch den Umstand sehr gehoben, daß alle Lohnzahlungen in den Fabriken und großen Handelshäusern durch Anweisungen auf Banken geschehen. Die Konzentrierung des gesamten geschäftlichen Lebens führte zur ständigen Vermehrung der Hochbauten und so werden dauernd in den verkehrreichsten Straßen Häuser abgebrochen und neu aufgebaut. Es ist aber nicht unbedenklich, in dieser Weise fortzufahren, denn die Verkehrseinrichtungen können den Massenzustrom von Menschen, die in diesen Hochhäusern tätig sind, oder sie zur Erledigung ihrer Geschäfte aufsuchen müssen, kaum noch bewältigen. Ob in Chikago durch Untergrundbahnen dem Mangel abgeholfen werden kann, erscheint fraglich. Seither haben die in kurzen Zwischenpausen nach verschiedenen Richtungen laufenden Hochbahnen den Massenverkehr aufgenommen. Der Autoverkehr kommt oft ins Stocken.

Die öffentlichen Bauten in der Stadt und die der Erholung der Bevölkerung dienenden Anlagen zeugen alle von großem Reichtum. Die Universität der Stadt hat 11 000 Studenten und der Wert ihrer Gebäude und Einrichtungen wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt.

Sehr bald sehnte ich mich danach, aus dem großen Trubel herauszukommen, bestieg die elektrische Hochbahn nach Kenosha und sauste ab.

Wo das Häusermeer aufhört, sind schon zahlreiche Straßenzüge für Neubauten vorbereitet und die Bürgersteige dazu von spekulativen Grundstücksbesitzern angelegt. Der Boden wird einstweilen noch zu landwirtschaftlichen und gärtnerischen Zwecken verwendet. Darüber hinaus sehe ich ausgedehnte, schön in Ordnung gehaltene Golfplätze und dann kommt das freie Land und der Wald. In zwei Stunden hält der Zug in Kenosha.

(Forts. folgt.)